



Herz-Jesu-Missionare



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Ein Foto aus Indien? So könnte man meinen. Doch es wurde in Issoudun aufgenommen, dem Gründungsort unserer Gemeinschaft in Frankreich. Anlass war die nationale Wallfahrt. In diesem Jahr kamen viele indische Christen, die in Frankreich wohnen. Ihre Tänze und der Blumenschmuck gaben der Feier einen zusätzlichen Farbtupfen. Ein Hauch von Weltkirche war spürbar. Aber nicht nur deswegen.

Was Pater Jules Chevalier 1854 in Issoudun gegründet hat, zeigt im besten Sinne, dass Weltkirche Realität ist. Viele Herz-Jesu-Missionare zogen in die ganze Welt, um die befreiende Botschaft unseres barmherzigen

Gottes zu verkünden. Und dass es keine Einbahnstraße ist, wird an den Menschen deutlich, die heute in Issoudun in der Wallfahrtsbasilika und den vielen Pfarreien tätig sind. Es sind Mitbrüder aus Indien, Indonesien, Kamerun und der Dominikanischen Republik.

Pater Chevalier wollte ursprünglich eine Gemeinschaft gründen, die sich um die vernachlässigten Katholiken im Hinterland Frankreichs kümmern sollte. Doch sein Blick wurde schnell weiter. Die ganze Welt sollte von der Güte Gottes erfahren. Und noch in anderer Hinsicht ist der Blick der Kirche weiter geworden. Es geht

nicht nur um Glaubensverkündigung. Es geht um Menschenwürde und Gerechtigkeit. Und die sind in so vielen Bereichen noch nicht Realität.

Das hat auch Schwester Lea Ackermann in Kenia gemerkt und deshalb Solwodi gegründet. In einem Interview mit der Ordensfrau und einem Bericht über die Arbeit in Kenia lesen wir, wie notwendig der Einsatz für ausgebeutete Frauen und Mädchen ist, auch in Deutschland. Nicht jeder wird gleich einen Verein gründen, aber jeder kann Ungerechtigkeit anprangern und Gerechtigkeit fordern.

Ihr Pater Manfred

» **Eine Kirche, die die Erfahrungen der Menschen als ihre eigenen verspürt, die den Schmerz, die Hoffnung, die Angst aller, die sich freuen oder leiden, am eigenen Leib verspürt, diese Kirche wird zum gegenwärtigen Christus.**

Oscar Arnulfo Romero

Menschen respektvoll behandeln

Schwester Dr. Lea Ackermann gehört zur Gemeinschaft der Missionsschwestern Unserer Lieben Frau von Afrika („Weiße Schwestern“). Sie ist eine international geschätzte Kämpferin für die Rechte der Frauen. Am 15. August war sie die Festpredigerin bei der Marienfeier in Steinerskirchen. In einem Kurzinterview lernen wir ihre Motivation und Arbeit kennen.

Gab es einen konkreten Anlass, der Anstoß war, benachteiligten Frauen zu helfen?

Nach meinem Einsatz in Ruanda wurde ich nach Kenia versetzt. Dazwischen war ich kurz auf den Philippinen in einem Karmelitinnenkloster. Am Eingang stand das Motte der Gemeinschaft: „Den Wunschträumen des Vaters gewidmet“. So wie die Eltern Wunschträume für ihre Kinder haben, so möchte auch Gott, der Vater aller Menschen, dass es seinen Kindern gut geht. Deshalb müssen wir uns einsetzen für alle, die chancenlos sind.

Als ich in Kenia ankam, sah ich das Elend vieler Frauen. Da war es ein Glücksfall, dass mich die Mitschwestern in Mombasa eigentlich gar nicht für die Lehrerfortbildung brauchten. Die Lehrer waren nicht chancenlos. Mich zog es zu denen, die ganz unten waren. Meine Provinzoberin erlaubte mir, mich um Frauen in Bordellen und auf der Straße zu kümmern. Ich stellte mich immer vor als Lea Ackermann, die da ist für Frauen mit Problemen. Und die Prostituierten sagten: Wir haben Probleme. Das war der Beginn von SOLWODI (Solidarity with women in distress – Solidarität mit Frauen in Not).

Sie haben lange in Afrika gewirkt. Wie ist Ihr Missionsverständnis?

Gott hat Interesse an allen Menschen. In jedem steckt die Sehnsucht nach seinem Ursprung. Man kann nicht sagen: „Wir haben ganz Anteil an der Wahrheit, andere haben das nicht“. Eine der größten Schwierigkeiten der „Missions“-Arbeit in Afrika ist, dass wir offen sind für das, was der andere mitbringt an religiösem Verständnis.



Schwester Dr. Lea Ackermann
Vorreiterin
im Kampf gegen
Zwangsprostitution
und Menschenhandel.

Was sind die größten Herausforderungen in Ihrer Arbeit?

Wenn ich Frauen begegne, die so missbraucht wurden, dass sie kein Vertrauen mehr haben, dann muss das Vertrauen wieder aufgebaut werden. Das geht nicht von heute auf morgen. Da ist viel Geduld und Liebe nötig.

Gibt es auch Freude und Mut zur Hoffnung?

Ja, wenn ich sehe, dass Frauen wieder auf eigenen Füßen stehen können und ihr Leben meistern. Viele der Frauen, um die wir uns kümmern, haben einen Beruf erlernt, manche haben studiert. Schön ist es, dass sich viele dieser Frauen später bei SOLWODI oder SOLGIDI (Solidarität mit Mädchen in Not) engagieren.

Leider ist es in der Kirche so, dass Frauen nicht ernstgenommen werden als gleichberechtigte Kinder Gottes. Da müsste noch viel geschehen, damit auch in der Kirche Hoffnung und Freude aufkommt.

Haben Sie noch ein Schlusswort für die Kontinente-Leserinnen und -Leser?

Ein ganz kurzes: Gott hat Interesse an allen Menschen, alle sind Kinder Gottes. Deshalb müssen wir alle Menschen respektvoll behandeln.

Sr. Lea, herzlichen Dank für das Interview. Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Kraft für Ihre wichtige Aufgabe.

__Interview: Pater Manfred Oßner



Eine Frau, die begeistert
Nicht nur in ihrer
Predigt, sondern durch
ihr Lebenswerk.

SOLGIDI vor Ort

Agnes Mailu, die Leiterin von SOLGIDI in Mombasa (Kenia) berichtet von der traurigen Situation vor Ort - aber auch von der erfolgreichen Arbeit ihrer Gruppe.

Solgidi arbeitet mit Kindern von Sexarbeiterinnen. Ziel ist es, den Armutskreislauf durch Bildung sowie die Vermittlung von Moral und sogenannten "life skills", also Fertigkeiten zur Bewältigung des Alltags, zu durchbrechen. Das Problem ist, dass man für alles bezahlen muss. Im Rahmen eines Schul-Hilfs-Programms werden die Mädchen mit der Grundausstattung versorgt, es werden auch Hausbesuche gemacht und eine Art Nachsorgebesuche in den Schulen, bei denen mit den Mädchen gesprochen wird und ihnen psychologische Unterstützung gegeben wird. Solgidi versucht sicherzustellen, dass die Mädchen ihre Schuluniform haben und in der Schule zu Mittag essen können, sodass garantiert ist, dass sie wenigstens eine Mahlzeit am Tag haben. Das Programm gibt den Mädchen Raum, gehört zu werden und sich auszutauschen und vermittelt Alltagsstrategien/Lebenskompetenzen, da die Mütter ihre Töchter in dieser Hinsicht nicht bilden.

Wie wichtig Schulbildung ist

Es wird jedoch auch versucht mit den Müttern zusammenzuarbeiten. Daher bietet Solgidi den Müttern psychologische Beratung an, um ihnen zu helfen ihren Töchtern gute verständnisvolle Mütter zu sein. Viele machen eine positive Entwicklung durch und bezeichnen sich selbst nun nicht mehr als Sexarbeiterinnen, sondern als Großmütter. Die Hochschul- und Collegeabsolventinnen sind in ihren Gemeinden Vorbilder für junge Mädchen und schaffen dort ein neues Bewusstsein, wie wichtig Schulbildung ist. Mittlerweile gehen sogar Eltern auf Solgidi-Mädchen zu und bitten diese mit ihren Töchtern zu sprechen. Das Solgidi-Programm



Leiterinnen einiger Niederlassungen von Solwodi und Solgidi in Kenia

Sie alle bemühen sich, wie Agnes Mailu (rechts), den Kindern und Frauen ein besseres Leben zu ermöglichen.

Ein Lied zum Dank

Die Mädchen singen anlässlich des Besuchs von Schwester Dr. Lea Ackermann.

konnte einen guten und signifikanten Einfluss auf die Communities nehmen. Solgidi arbeitet außerdem mit verschiedenen Organisationen im Kampf gegen Drogen zusammen, um die Kinder über die Gefahren und die Strafbarkeit des Konsums und Handels aufzuklären.

Darüber hinaus besteht auch eine Zusammenarbeit mit verschiedenen religiösen Vertretern (Pastöre, Imame), um die Kinder von Kulturen und Sekten fernzuhalten. Die Sekten stellen ein großes Problem dar, da sie die Kinder mit Snacks und Süßigkeiten anlocken und sie dann zum Satanismus und Drogenmissbrauch hinführen und sie zu Op-

fern von Menschenhandel machen. Ein Kernproblem bleibt jedoch, dass viele Mädchen nicht zur Schule gehen, da sie schnelles Geld verdienen wollen und so in der Prostitution landen. Oft ernähren sie so ihre Familie im Elend. Und dann gibt es noch eine weitere herausfordernde Entwicklung in den städtischen Zentren. Dort schließen sich vermehrt schon kleine Kinder Gangs an, was dazu führt, dass sie der Schule verwiesen werden. Die Gangs haben es insbesondere auf arme Kinder aus den Slums abgesehen und werben diese gezielt an.

Männer nutzen Kinder aus

Die Bevölkerung wird mehr und mehr verzweifelt. Mädchen verkaufen ihren Körper nur für einen Teller Essen. Erwachsene Männer nutzen Kinder in jeglicher Form aus, so dass es für Kinder immer unsicherer wird. An Mombasas Schulen ist die Anzahl an Mädchen, die schwanger werden, alarmierend und problematisch, weil diese Mädchen nach der Geburt nicht zurück in die Schule gehen. Solgidi hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, die Kinder dieser Mädchen zu betreuen, damit die Mütter weiter zur Schule gehen können.



— Agnes Mailu



Professfeier auf dem „heiligen Berg“

Neun junge Afrikaner haben am Ende des Noviziates ihre ersten zeitlichen Ordensgelübde abgelegt. Die Mitbrüder stammen aus Burkino Faso (3), Kamerun (2), der Demokratischen Republik Kongo (2), der Republik Kongo (1) und Namibia (1).

Die Feier hat in der Pfarrkirche „Maria von Kimwenza“ stattgefunden, auf dem Hügel desselben Namens, der sich etwa 25 km südlich vom Stadtzentrum der Mega-City Kinshasa von Westen nach Osten erstreckt und bei der Pfarrkirche eine Höhe von 140 m über dem Strom erreicht. „Heilig“ wird der Kimwenza-Hügel manchmal genannt, weil sich auf ihm nach dem 2. Weltkrieg knapp 30 Ordensgemeinschaften angesiedelt haben. Vor gut 50 Jahren, als ich das erste Mal in den Kongo kam, noch weit vom südlichen Stadtrand entfernt, hat das heutige Kinshasa den langgestreckten Hügel erreicht und schon eingekreist.

Die Professen

Die neun Kandidaten hatten bereits ihr Philosophie-Studium in unseren Prä-Noviziaten Dakar, Yaoundé und Kinshasa hinter sich gebracht, als sie im August 2017 im gemeinsamen Noviziat der Herz-Jesu-Missionare in Kimwenza

zusammenkamen. Ich war einen Monat vorher von Kamerun dorthin geschickt worden, um sie für das Jahr 2017/18 als Novizen-Meister zu begleiten, zusammen mit einem viel jüngeren Mitbruder aus Nord-Kamerun und einem kongolesischen Ordensbruder, der 15 Jahre Chef-Mechaniker in unserem Senegal-Distrikt gewesen war. Im Noviziat hatte er sich als Verwalter und Hausmeister vor allem um die wirtschaftlichen Belange unserer Gemeinschaft zu kümmern, gab aber auch Unterricht bei den Novizen, da er vor Jahren eine katechetische Ausbildung in Freiburg in der Schweiz gemacht hatte.

Die neuen Novizen

Am Vorabend der Profess-Feier wurden in unserer geräumigen, im bunten, afrikanischen Stil ausgemalten Hauskapelle die künftigen Neuprofessen eingekleidet und vier neue Novizen für das kommende Jahr 2018/19 ins Noviziat aufgenommen. Zwei der neuen Novi-

zen stammen aus Senegal, einer aus Burkina Faso und einer aus Kamerun. Diese Feier fand im Rahmen der Sonntagvorabend-Vesper statt, und wir hatten dazu vor allem unsere Nachbar-Familien eingeladen, von denen viele zu unserer täglichen, frühmorgendlichen Messfeier kommen.

Am Sonntag hat uns der Pfarrer, ein junger Jesuit aus Kinshasa den dritten Gemeindegottesdienst um 10 Uhr überlassen. Hauptzelebrant war der Stellvertreter unseres Ordensgenerals, P. Andreas Claessens, der zu einem einmonatigen offiziellen Besuch der Mitbrüder im Kongo-Distrikt aus Rom angereist war. Er war von 1972-74 und 1979-84 selber Missionar in der Erzdiözese Mbandaka/Bikoro in der Äquatorprovinz gewesen, vor allem als Lehrer und zuletzt Professor im neugegründeten Priesterseminar in Bamanya bei Mbandaka (Philosophie) und dann in Lisala (Theologie). 1984 übersiedelte er nach Kamerun und



Pater Bruno Kuen
Er war der Verantwortliche der Ausbildung im Noviziat. Trotz seines hohen Alters wird er auch in Zukunft dem neuen Novizenmeister zur Seite stehen.

wurde dort erster Leiter unseres Studienheimes für Theologen und Professor an der Hochschule für Ordensleute in Ngoya bei Yaoundé. Dann wurde er für zwölf Jahre zum Leiter seiner belgischen Heimatprovinz gewählt, wobei er gleichzeitig eine große Stadtpfarrei in Antwerpen leitete. 2017 wurde er zum Stellvertreter unseres neuen Ordensgenerals in Rom gewählt.

Die Gottesdienstbesucher in Kimwenza staunten nicht wenig, als der Gast aus Rom die Gläubigen neben Französisch auch in sehr gutem Lingala ansprach.

Kraftvoll gesungen bei der Feier hat der Jugendchor der von unseren Mitbrüdern geleiteten Stadtpfarrei „Maria Magdalena“/Gemeinde Matete, wo unser Orden auch den großen Schulkomplex „Notre Dame du Sacré-Coeur“ mit über 1000 Kindern und Schülern leitet. Mehrere Mitbrüder aus der Stadt und andere Ordens- und Diözesanpriester haben konzelebriert, bei voller Kirche. Die Ministranten-Schar, Buben und Mädchen, haben mit ihren rhythmischen Bewegungen kräftigen Schwung in die betende und singende Gemeinde gebracht.

Gedanken der Predigt

Der Hauptzelebrant, der die Gelübde von Gehorsam, Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen und Armut in brüderlicher Gemeinschaft entgegennahm und die neun jungen Männer im Namen des Generalsuperiors in die Ordensgemeinschaft der Herz-Jesu-Missionare aufnahm, sagte diesen in seiner Predigt in Anlehnung an das Evangelium, dass sie ihr Leben dem weihen, der durch sein Wort und die hl. Eucharistie Brot des Lebens für alle Menschen ist und sie – wie er – Brot werden müssen, gebrochen für die Welt. Er erinnerte sie auch daran, dass ihr Leben als gottgeweihte Personen – wie das Leben aller Menschen – nicht immer „Schokolade“ sein könne, und Jesu Wort von der Kreuzesnachfolge immer noch voll Geltung habe, was jedoch gut zusammengehe mit einer tiefen Freude und Dankbarkeit, in der ein Ordensmann

seine gottgeschenkte Berufung leben kann und soll.

Nach dem Profess-Ritus wurden die am Vorabend aufgenommenen vier neuen Novizen der Gemeinde vorgestellt, sowie ihr neuer Novizen-Meister Jonas Hassan, vordem zehn Jahre lang Pfarrer in zwei großen Dörfern in Kamerun. Dieses Jahr war er mein erster Mitarbeiter im Noviziat (Socius nach kirchlicher Sprache), ab diesem Sonntag wird er die Hauptverantwortung übernehmen, während ich ab sofort sein Socius bin (Deo gratias!). Der Verwalter und Hausmeister Br. Paul Tenda wird sein Amt weiterführen.

Feier im Noviziat

Nach der Feier in der Pfarrkirche begaben sich die gesamte Noviziats-Gemeinschaft und die geladenen Gäste in unser etwa einen Kilometer entferntes Haus Motema Mosantu (Sacré-Coeur) zu einem einfachen, fröhlichen Festmahl unter schattigen Palmen und Mangobäumen in unserem Innenhof, das gegen Abend ausklang. Bereits am

nächsten Tag, nach dem Treffen der beiden Gruppen mit dem Gast aus Rom, nahmen die Neuprofessen Abschied vom Noviziat: drei begaben sich für zwei Wochen in ihre Familien in Kinshasa beziehungsweise Brazzaville, fünf in unsere anderen Gemeinschaften in der Stadt, um in wenigen Tagen den Kongostrom zu überqueren und in Brazzaville das Flugzeug nach Kamerun zu besteigen. Alle neun werden Mitte September in Yaoundé zusammenkommen, um ihre dreijährigen Theologiestudien an der dortigen Katholischen Universität zu beginnen.

Wir Herz-Jesu-Missionare in Afrika und darüber hinaus danken dem Herrn und freuen uns über den neuen Zuwachs unserer Ordensfamilie, in der Hoffnung, dass diese mit jungen, frischen Kräften einen Beitrag leisten kann und wird zum Aufbau des Gottesreiches in Afrika (und anderswo), zum Aufbau einer menschenfreundlicheren Welt, wo es endlich mehr Gerechtigkeit, Frieden und Wohlergehen für alle gibt.

— Pater Bruno Kuen

Vier neue Novizen

Auf dem Foto sind auch der Verwalter Bruder Paul Tenda (links) und der neue Novizenmeister, Pater Jonas Hassan (3. von rechts).





AUS ALLER WELT

Kamerun

Das neue Schuljahr hat begonnen. Der Ansturm auf das Kolleg Sacré-Coeur bei Yaoundé ist groß, obwohl der Schulbau weiterhin eine Baustelle ist. Jedes Jahr werden neue Klassenzimmer und Werkstätten fertig. Wir hoffen, dass der Baulärm den Schulbetrieb nicht zu sehr stört.



»
Die Kirche ist von Christus gesandt, die Liebe Gottes allen Menschen und Völkern zu verkünden und mitzuteilen; sie ist sich bewusst, dass noch eine ungeheure missionarische Aufgabe vor ihr liegt.

II. Vatikanisches Konzil

Frankreich

Am 1. September fand in Issoudun, dem Gründungsort der Herz-Jesu-Missionare, die jährliche nationale Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau vom Heiligsten Herzen Jesu statt. Heuer stand sie unter dem Motto "Wir alle sind gerufen, Herz Gottes auf Erden zu sein". Das Fest begann am Vorabend mit einer großen Lichterprozession. Dabei wurde in den großen Anliegen der Kirche und der Welt gebetet. Beim Gottesdienst am folgenden Tag zelebrierten die Bischöfe Armand Maillard



und Franzis Kalist, neben vielen Herz-Jesu-Missionaren und Diözesanpriestern. Die Gläubigen kamen von weit her, aus Savoyen, Marseille, Paris, Moulin und Clermont-Ferrand. Ein besonderer Lichtblick waren die indischstämmigen Pilger.



NOCH FRAGEN?

Wenn Sie Fragen haben zu einem Artikel oder Projekt, schreiben Sie, mailen Sie oder rufen Sie einfach an. Wir freuen uns auch über einen Leserbrief.



P. Manfred Oßner MSC
Steinerskirchen 1
D-86558 Hohenwart
manfred.msc@gmx.net
0049-(0)8446/9201-13

IMPRESSUM

Eigentil der Herz-Jesu-Missionare

Verantwortlich:
P. Manfred Oßner MSC,
D-86558 Hohenwart, Steinerskirchen 1
Tel. 0049-(0)8446/9201-13
FAX: 0049-(0)8446/9201-11
E-Mail: manfred.msc@gmx.net
Websites: www.msc-salzburg.at
www.herz-jesu-missionare.de
Facebook: www.facebook.com/mscprovinz

Fotos (wenn nicht anders angegeben): Archiv MSC

Bestellungen und Zahlungen über Herz-Jesu-Missionare:

Für Deutschland:
83381 Freilassing, Postfach 1146,
Postbank München:
IBAN: DE97 7001 0080 0009 1338 09
BIC: PBNKDEFF

Für Österreich:
Missionshaus Liefening,
5020 Salzburg-Liefening, Schönleitenstraße 1
Postscheck Wien:
IBAN: AT38 6000 0000 0735 3619
BIC: OPSKATWW
Jahresbezugspreis: 14,95 Euro,
Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

Litho und Druck:
LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senefeldstr. 2, D-65549 Limburg

Obj. 22



NEUANFANG IN TANSANIA

Ein Zelt bei den Massai aufgeschlagen

Die wechselvolle Geschichte der Missionarinnen Christi begann 1958 im Kongo. In 2017 eröffnen sie ein neues Kapitel in Tansania. Schwester Monika Schoner erzählt.



Am 1. August 2017 sind wir, Schwester Cecilia Njau, eine gebürtige Tansanierin, und ich, Schwester Monika Schoner, eine Österreicherin, die schon seit 1986 in Kongo-Kinshasa, in Kamerun und in Südafrika lebte und wirkte, nach Tansania aufgebrochen. Wir haben uns am Rand von Arusha, einer Stadt im Norden des Landes, niedergelassen.

Eine Familie Christi

Es war beglückend, wie herzlich uns Erzbischof Lebulu willkommen heißen hat. Erst kürzlich hat er eine Diözesansynode einberufen, in der besonders die familiäre Einheit aller Christen unterstrichen wurde. Er freut sich sehr darüber, dass wir, neben der Ausbildung der jungen Frauen, die Missionarinnen Christi werden wollen, uns auch besonders der Jugend und der Frauen der Umgebung Arushas annehmen wollen.

Willkommen

(Von links) Schwester Cecilia Njau, Schwester Monika Schoner, Thomas, der Sohn des Clanchefs, und der Clanchef, der die Schwestern im Namen der Bevölkerung begrüßt.

Kartenansicht

Die Schwestern leben am Rande von Arusha in Sichtweite des Kilimanjaros.

Gotteshaus

In der Nähe der Filialkirche von Mateves werden die Schwestern „ihr Zelt aufschlagen“.



Inzwischen ist Lebulu emeritiert. Sein Nachfolger, Erzbischof Amani, führt die Erzdiözese Arusha im selben Stil weiter. Auch ihm ist es wichtig, die Erzdiözese als Familie Christi zu sehen und in Einheit mit allen Gruppen und Gemeinden zu handeln.

Die erste Zeit gilt jetzt dem Einarbeiten in ein, zumindest für mich (Schwester Monika) unbekanntes Land. Da müssen Papiere erworben werden wie zum Beispiel die Aufenthaltsgenehmigung, die Registrierung der Gemeinschaft in einem neuen Land, die Steuernummer ..., um überhaupt Fuss fassen zu können.

Kiswahili lernen mit 70 Jahren

Freude bereitet mir auch das Erlernen der Sprache Kiswahili mit ihrem etwa 60 Prozent Bantu- und rund 40 Prozent Arabisch-Anteil, obwohl ich spüre, dass ich mit meinen beinahe 70 Jahren mir manches richtig in den Kopf „einhämmern“ muss. Es geht einfach nicht mehr so einfach wie mit 20 oder 30 Jahren.

Der erste Bundespräsident nach der Unabhängigkeit Tansanias, Julius Nyerere, hat Kiswahili verpflichtend in den Volksschulen seines Landes eingeführt, damit die Menschen sich in allen Gebieten des Landes verständigen können. Kiswahili wird auch in Kenia, in Teilen Ugandas, Burundi, Ruanda und im Osten und Süden des Kongo (DRC) gesprochen. Der Wunsch vieler ist es, Kiswahili auch zur Universitätsprache zu entwickeln, und es wird diesbezüglich auch viel unternommen.

Tansania hat eine Fläche von 884.000 Quadratkilometern. Der Staat zählt zurzeit knapp 54 Millionen Ein-

TANSANIA



Herzansanliegen
Kinder liegen den Missionarinnen Christi besonders am Herzen.

Lastenträger
Bereitwillig trägt der Esel das schwere Wasser in den Kanistern.



Alltagsfreuden Die zwei Kinder der Nachbarn spielen in deren Garten.



Straßensezne Fast alle Nachbarn sind Massai-Familien.



Zukunftspläne Das Grundstück für das Bildungshaus wird vermessen.

wohner. Dodoma, eine Stadt im Landesinneren, ist seit 1974 offizielle Hauptstadt. Industrielles Zentrum und Regierungssitz ist jedoch Dar Es Salam, die Küstenstadt am indischen Ozean. Doch Präsident Magufuli hat versprochen, ab Juli 2018 den Regierungssitz nach Dodoma zu verlegen, so wie es schon Nyerere gewünscht hat. John Magufuli, ehemaliger Arbeitsminister, der seit November 2015 regiert, genießt den Ruf eines korruptionsfreien und ergebnisorientierten Politikers, der sich besonders der Kleinen im Land annimmt. Die Bevölkerung schaut hoffnungs- und erwartungsvoll zu ihm auf. Seit seiner Amtseinführung hat er bereits erfolgreich zahlreiche Reformen durchgeführt.

Regelmäßige Gottesdienste

Wir sind nun dabei, in einem Außenbezirk von Arusha einen Grund zu erwerben (rund 2,5 Hektar), auf dem wir ein kombiniertes Bildungshaus errichten möchten, das der Ausbildung unserer künftigen Missionarinnen Christi dient. Gleichzeitig soll es für die umliegende Bevölkerung, die zum Großteil aus Massai-Familien besteht, die Möglichkeit einer Ausbildung bieten. Wir denken an ertragreichen Gartenbau und an Nähkurse für die Frauen. Diese Meisterschaften würden es ihnen ermöglichen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, denn das Gemüse lässt sich gut auf den Märkten Arushas verkaufen, und auch durch die Schneiderei könnten sie zum Unterhalt der Familie beitragen.

In der Umgebung, wo unser Bildungshaus entstehen soll, gibt es bereits eine kleine Filialkirche, in der am Sonntag eine Heilige Messe gefeiert

wird. So ist es auch geplant, dass unsere Hauskapelle groß genug sein wird, um den Christen, die während der Woche an der Eucharistie teilnehmen wollen, genug Raum zu geben. Die bisherige Erfahrung zeigt, dass die regelmäßige Teilnahme an der Heiligen Messe für viele Menschen ein großes Bedürfnis ist. Um so größer ist jetzt die Freude über unseren Bau bei vielen alten und jungen Gläubigen. Ein besonderes Anliegen wird uns auch die Katechese im Haus und in der ganzen Umgebung sein.

Als Schwester Cecilia und ich das erste Mal in „unsere“ Filialkirche zum Gottesdienst kamen, drückte uns die Bevölkerung ihre große Freude darüber aus, dass jetzt auch Ordensfrauen zu ihnen ins Dorf kommen. Wir werden die ersten Schwestern sein, die „ihr Zelt“ bei den Menschen von Mateves, so heißt das Dorf, aufschlagen und dort wohnen werden.

— Schwester Monika Schoner MC

IMPRESSUM

Eigentel der Missionarinnen Christi

Redaktion: Sr. Susanne Schneider MC (Vi.S.d.P.),
Pettenkofferstr. 26-28, 80336 München,
Tel: +49 (0)89/5162-223,
Email: SusanneMariaschneider@gmail.com
Website: www.missionarinnen-christi.de

Fotos (wenn nicht anders angegeben):
Missionarinnen Christi

Bestellungen und Zahlungen:
über Herz-Jesu-Missionare, siehe Seite VI

Litho und Druck:
LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senefeldstr. 2, D-65549 Limburg

Obj. 23